

## Drei Begegnungen

Die Schüler der Oberklassen warteten schon im Saal auf den Gast. Alle wollten sie den alten Kommunisten sehen, der unmittelbar an der Errichtung der Sowjetmacht beteiligt war.

„Junge Freunde!“ begann David Rosenberger seine Erzählung. „Ich war als Kind nicht so glücklich wie ihr. Wie alle Armbauernkinder kannte ich nur die Dorfschule und nachher die schwere Arbeit auf dem Lande.“

Die Februar- und Oktoberrevolution erlebte ich als Soldat an der Südfront. Was der imperialistische Krieg mit sich brachte, habe ich am eigenen Leibe erfahren. Um so verständlicher waren für uns die Bolschewiki, die 1917 in zahlreichen Meetings gegen den Krieg auftraten. Wir erkannten sofort, daß die Partei Lenins die einzige ist, die die Interessen der Soldaten und des ganzen Volkes vertritt. Die menschwistische Offiziere, die den Krieg weiter führen wollten, ließen wir nicht mehr zu Wort kommen. Wir entwaffneten sie einfach. Wir wählten unser erstes Soldatenkomitee.

Heimgekehrt, trat ich der Kommunistischen Partei bei, stellte alle meine Kräfte in den Dienst der neuen Sowjetmacht. Ich leitete das Armenkomitee meines Heimatdorfes Niedermonjou an der Wolga. Darauf bekleidete ich viele Jahre verantwortliche Posten in Sowjetorganen. Sechs Jahre war ich Deputierter des Nationalitätenrates des Obersten Sowjet der UdSSR. In dieser Zeit lernte ich viele Vertreter der alten Garde kennen.

1929 machte ich den Kursus für Mitarbeiter des Sowjetapparats beim ZK der Partei durch. Eines Tages besuchte uns Kursanten Nadeshda Konstantinowna Krupskaja. Als Mitglied des ZK und verantwortliche Mitarbeiterin des Kommissariats für Volksbildung sorgte sie mütterlich dafür, daß auch wir Erwachsenen lernten und das nachholten, was wir vor der Revolution versäumt hatten. Ihre Rede war ein inniger Bericht über Lenin und über die Aufgaben, die vor uns Sowjetarbeitern standen.

1938 war ich an der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR beteiligt. Wir Deputierten kannten und achteten M. I. Kalinin. Trotzdem war ich aufgeregt und konnte mir nicht vorstellen, deshalb mich Michail Iwanowitsch zu sich gebeten hatte. Michail Iwanowitsch empfing mich freundlich, unterhielt sich mit mir, dem einstigen Bauernsohn, so daß es mir bald warm ums Herz wurde. Das Haupt unseres Arbeiter-und-Bauernstaates hat mich, in der nächsten Sitzung aufzutreten und über die Sachlage in meinem Wahlkreis zu berichten.

Abschließend will ich euch noch über eine interessante Begegnung erzählen. Das ist das Zusammentreffen mit dem Veteranen der deutschen Arbeiterbewegung Wilhelm Pieck.

Wilhelm Pieck war ein großer Freund der Sowjetunion. Er trat ständig für freundschaftliche Beziehungen zum russischen Volk auf. Er kämpfte für den Frieden und gegen die Hitler Tyrannie.

Im Jahre 1936 war ich im Sanatorium Jessentuki. Dort feierte man den 60. Geburtstag von Wilhelm Pieck, der gerade in der Sowjetunion weilte. Ich wurde beauftragt, den Jubilar zu begrüßen. Ich tat das in seiner Muttersprache, was ihm besondere Freude bereitete.“

**G. SESSLER**

*Freundschaft, Nr. 83 vom 26. April 1967, S. 3.*